



Jonathan Lenz

16:32 – GEGEN DIE ZEIT

Arena 2012 • 262 Seiten • 9,99 • ab 16 J.

Nicht nur Reporterin Jennifer staunt, als die Wahrsagerin Lady Godiva, die eigentlich auf Absprache mit dem Sender tolle Quoten für eine neue Serie vorhersagen sollte, plötzlich folgende Worte spricht: „The Big One, das große Erdbeben, das irgendwann kommen und ... und Kalifornien in eine Trümmerwüste verwandeln soll ... es steht kurz bevor! Vielleicht schon heute!“

The Big One – so nennen die Amerikaner das große Erdbeben, das laut der Meinung vielen Experten längst überfällig ist. 1906 gab es ein solches Beben, das San Francisco in Schutt und Asche legte und für den großen Brand verantwortlich war, der die Stadt zerstörte. Immer wieder werden in Kalifornien Warnung herausgegeben, doch ein erneutes, katastrophales Beben ist bisher ausgeblieben. Nicht so bei Jonathan Lenz, der in seinem Roman schildert, was passieren könnten, wenn dieses große Beben die Menschen plötzlich überrascht, Städte zerstört und Panik in der Bevölkerung ausbricht.

Auch wenn die Seismografen nichts Auffälliges anzeigen und die kleinen Beben, die schon am Morgen registriert werden, als harmlos gelten, kommt es natürlich genau um 16:32 Uhr zur großen Katastrophe, dem Erdbeben mit der Stärke 8,2. Schon in den ersten Minuten nach dem Beben berichten Hochrechnungen von über 30.000 Toten, die Zahl steigt und es werden weitere schwere Nachbeben befürchtet.

Lenz schildert die Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven: Da ist die Reporterin Jennifer, die in die Warnung der Wahrsagerin eine gute Story sieht, mit der sie sich einen Namen in der Filmbranche machen kann. Dann lernen wir die Jugendlichen Abby und Matt kennen, desweiteren Greg, der für die *California Emergency Management Agency* arbeitet, die in Katastrophenfällen wie diesem eingreift, sowie den Jungen Andy und das Mädchen Binh.

Leider wirken die Figuren oft hölzern und undurchdacht: Lenz entwirft zwei parallele Liebesgeschichten, die sich zu stark ähneln, die zwischen Abby und Matt und die zwischen Andy und Binh. In beiden Fällen sind die Jungen schüchtern und haben eigentlich nichts für Mädchen übrig, werden aber genau jetzt, kurze Zeit vor der totalen Katastrophe, von ihnen angezogen und verlieben sich. Matt hatte immer Angst, Mädchen könnten ihn ablehnen, weil er eine Narbe am Arm hat. Als er Abby trifft, erzählt er ihr spontan sein halbes Leben, gibt ihr Tipps, wie sie die Beziehung zu ihren Eltern verbessern kann, und nach wenigen Minuten ist er so in sie verliebt, dass er nach dem Beben nur an sie denken kann – ob Freunde, Eltern oder Verwandte durch das Beben vielleicht verletzt sind, interessiert ihn nicht, er begibt sich nur sofort auf die Suche nach einem Mädchen, das er im Grunde gar nicht kennt.

Eine Rezension von
Ruth van Nahl



Auch Andy stellt den Leser zu Beginn vor ein Rätsel: Er spricht wie ein kleines Kind, guckt mit offenem Mund Flugzeugen nach, als hätte er noch nie welche gesehen, fährt mit Oma und Opa ins Disneyland und lässt sich da mit Begeisterung mit Goofy fotografieren, um mit diesem Foto seine Freunde zu beeindrucken. Dann erfährt man, dass Andy vierzehn Jahre alt ist, und fragt sich, warum er sich dann wie ein Sechsjähriger benimmt. Als er während des Bebens mit seiner neuen Freundin Binh in einer Höhle eingeschlossen wird, ist er plötzlich ein Held, der nicht nur einen Jungen vor dem Ertrinken rettet, sondern auch Binh mit seiner Gelassenheit angesichts der Katastrophe beeindruckt – der gleiche Junge, der am Morgen bei einem leichten Vorbeben fast geweint hat.

Ähnliche Widersprüche lassen sich auch bei den anderen Figuren finden, etwa Greg, der vor dem Beben immer wieder beteuert, wie gerne er doch im Institut arbeite und dass er dort niemals jemanden im Stich lassen würde, auch wenn er bereits pensioniert ist. Er will im Zweifelsfall ein Held und auf das Schlimmste vorbereitet sein. Als es zum Beben kommt, ist jedoch jeder zweite Satz von ihm „Aber ich arbeite doch gar nicht mehr hier!“ und er versucht, die Verantwortung auf andere abzuwälzen. Vielleicht reagiert man in solch einer Krise so und die falsche Fassade fällt plötzlich ab – vielleicht ist es jedoch auch einfach Inkonsequenz des Autors.

Man muss Lenz zu Gute halten, dass seine Romane sehr gut recherchiert sind. Er kann nicht nur die Gegend eindrucksvoll schildern und die Geschehnisse durch genaue Gebäude- und Straßenbezeichnungen nochmals realer erscheinen lassen, sondern kennt sich auch mit den technischen Daten für die Früherkennung von Erdbeben und die im Zweifelsfalls eingeleiteten Rettungsmaßnahmen aus. Die Figur des Greg scheint mit all den Informationen rund um die *California Emergency Management Agency* auf einem realen Vorbild zu basieren, wie man Lenz' Danksagung am Ende entnehmen kann. An manchen Stellen wirkt dieses Wissen ein wenig überladen und man merkt, dass der Autor nur eine Möglichkeit gesucht hat, den Leser zu informieren. Es wirkt ein wenig gekünstelt, wenn sich beispielsweise zwei erfahrene Katastrophenhelfer über Grundkenntnisse ihres Berufs austauschen und mit Formulierungen wie „Denk aber auch daran, dass...“ oder „Ich muss dich doch wohl nicht daran erinnern, dass...“ so banale Fakten liefern, dass das Gespräch beinahe wie eine Parodie wirkt. Hier wäre ein Glossar mit den wichtigsten Fakten am Ende des Romans vielleicht besser gewesen.

16:32 Gegen die Zeit ist nicht Lenz' erster Katastrophenroman, 2011 erschien von ihm bereits **12:48 Die Katastrophe beginnt** (Teil unseres Themenheftes F Naturkatastrophen), ein ähnlich aufgebauter Roman über eine Naturkatastrophe (in diesem Fall ein Vulkanausbruch), der die gleiche Formatierung mit Uhrzeiten als Kapitelüberschriften und einer wechselnden Perspektive aufweist.

Alles in allem kann man sagen, dass **16:32** ein recht guter Roman ist, der schildert, was passiert, wenn die Menschen von unberechenbaren Naturgewalten überrascht werden. Die Idee ist gut und die Fakten sind gut recherchiert, nur an der Umsetzung der Figuren hapert es leider.